

zu tun. Auch entkleidet behalten diese Mädchen ihre Pikanterie — etwas mehr oder weniger Undefinierbares.“

Grob gesprochen wirkt das Halbbekleidete auf uns „pikant“. Der nur teilweise be- oder entkleidete weibliche Körper wirkt — das ist eine alte Weisheit — erotisierender als der entkleidete.

Aber wo ist die Grenze in dem Fall, von dem der ungarische Meister eben sprach?

Hier bringt die italienische Casanova-Literatur so etwas wie Aufschluß. Sachetti behauptet in einem seiner Abenteuer allen Ernstes, daß nur eine Frau pikant wirken könne, die körperliche Fehler hätte. „Das müssen nicht gerade O-Beine oder ein Buckel sein — aber nur die Abweichung von der genormten Schönheit ermöglicht die Pikanterie.“

Wenn wir die Probe aufs Exempel machen, müssen wir dem Italiener recht geben. Frauen, die besonders erotisch auf Männer wirken, sind niemals einwandfrei schön.



In den Badeorten der Staaten fanden vor einem Jahre von einer Strumpffirma veranstaltete Konkurrenzen statt, die die schönsten Beine mit hohen Prämien belohnten. Ich war Mitglied der Kommission, die sich der dankbaren Aufgabe erfreute, die Auswahl unter den schönsten Konkurrentinnen zu treffen, und ich kann wohl sagen, daß es durchaus nicht die schönsten, geradegewachsensten und längsten Beine waren, die nachhaltigen Eindruck auf mich machten. Manchmal waren es kleine zierliche Beinchen, deren Waden viel zu dick für die vorgeschriebenen (geheimgehaltenen) Maße waren, und die doch durch irgendwelche geheimnisvollen Vorgänge interessanter und begehrenswerter erschienen, als diejenigen, die später endgültig prämiert wurden. Sie waren eben — pikant!

Man ist versucht, alles Pikante etwas auffällig zu finden. Gewiß ist pikantes rotes Haar einer blassen jungen Frau auffälliger als das echte Kastanienbraun eines Mädchens vom Lande. Gewiß wirkt ein gewagter Ausschnitt eines Ballkleides, der den Ansatz des Busens erkennen läßt, pikanter als ein normales viereckiges Dekolleté — aber das sind nur Äußerlichkeiten, die wohl pikanten Reiz unterstreichen und hervorheben, nicht aber ihn herzaubern können. Eine durchaus unpikante Erscheinung wird auch durch das gewagteste Dekolleté, die raffinierteste Kleidung nicht pikanter.

So kommen wir also langsam zu der Überzeugung, daß neben der grundsätzlichen Voraussetzung guter Erscheinung das Wesen der Frau, ihre Art, sich zu geben, ihre Bewegungen, ihr Scharm die pikante Note ergibt. Und weiterhin zu der Überlegung, daß pikante Frauen Pikanterie der Kleidung als letzten und überzeugendsten Trumpf ins Feld zu führen verstehen.

Suchen wir mal eine „pikante“ Frau. Wir brauchen nicht lange zu suchen: Marlene Dietrich. Wie hat sie es — aus eigener Initiative und nicht etwa auf Grund irgendeiner Regieanweisung — verstanden, durch die Strümpfe und Strumpfbänder ihres „Blauen Engel-Kostüms“ pikant zu wirken. Hätte sie, wie viele andere vorher, bloße Beine „getragen“ — die Wirkung ihres Kostüms und ihrer Person wäre nicht halb so stark gewesen. Ganz bewußt hat sie hier die Pikanterie ihrer Erscheinung durch eine pikante Note unterstrichen, und der Erfolg hat ihr recht gegeben. So recht, daß nach ihr eine wahre Flut von Strumpfhaltern bei ihren Kolleginnen die große Mode wurde.

Als Isadora Duncan im Berliner „Theater des Westens“ 1905 ihre erste Matinee gab, lief alles in hellen Haufen ins Theater, um die „Nackttänzerin“ zu sehen. Sie erschien mit bloßen Beinen, sonst vollkommen in dichte Schleier gehüllt, und ihre nackten Beine ertanzten den Beginn einer neuen Ära. Heute hüpfet jedes Ballettmädchen dreimal so nackt daher, wie einst die göttliche Duncan (die doch wenigstens die „Belebung der klassischen Antike“ als Entschuldigung vorbringen konnte), und kein Mensch dreht sich auch nur nach ihr um.

Kurze Zeit später erstrahlte am Tanzhimmel ein neuer Name: Olga Desmond. Sie hatte sehr richtig aus dem Erfolg der Duncan zu lernen gewußt und sich einer pikanten Note bedient. Sie erfand die durchsichtigen Schleiergewänder, die Isadora verpönte, und der Name Desmond wurde urplötzlich populärer als der ihrer Vorgängerin.